

den persönlichen Kontakt, das individuelle Gespräch mit dem Parteisekretär und den Leitungsmitgliedern. Diese Kritik akzeptieren wir. In alle Seiten der ehrenamtlichen Parteiarbeit wollen sie von Anbeginn stärker einbezogen werden. Der Meinungsstreit in Versammlung, Zirkel oder Gruppe soll offener, sachbezogener und zielgerichteter geführt werden. Wenn wir dafür sind, daß das Leistungsprinzip durchgesetzt werden soll, dann muß auch eindeutig festgelegt werden, wie die Parteiorganisation darauf Einfluß nehmen will. Wenn wir feststellen, daß es noch zu viel bürokratischen Schreibkram gibt, dann muß auch beschlossen werden, wie wir das Hemmnis beseitigen wollen.

Also: Es kommt nicht nur darauf an, vieles zu diskutieren. Darin darf sich die innerparteiliche Demokratie nicht erschöpfen. Den Worten muß die Aktion folgen. Alle Debatten müssen zu Lösungswegen, zu Kampfpositionen, zu Ergebnissen führen. Jeder Genosse möchte gern nach einer Mitgliederversammlung, nach einem Zirkelnachmittg sagen können: „Donnerwetter, das Tiat sich gelohnt, jetzt haben wir einen gemeinsamen Standpunkt. Nun nichts wie ran an die Arbeit. Es muß etwas bewegt werden!“ Bei solch einem innerparteilichen Leben kann der Genosse dann auch gut die Politik der Partei, die Beschlüsse seiner Grundorganisation im Arbeitskollektiv vertreten.

Die Schlußfolgerung kann nur heißen, das Referat für jede Mitgliederversammlung kollektiv gründlich auszuarbeiten, die Diskussion offensiv und zielstrebig zu führen und keine Versammlung ohne einen Beschluß darüber abzuschließen, was jeder Genosse nun zu tun hat. So wird das einheitliche Handeln der Kommunisten organisiert.

Die Qualität der innerparteilichen Demokratie strahlt spürbar aus auf das Niveau des demokratischen Lebens in unserer Republik. Unsere Gesellschaft, so sagt das Zentralkomitee, hat zur Bewältigung der eigenen Aufgaben alle erforderlichen Formen und Foren sozialistischer Demokratie. Das entspricht auch unseren Erfahrungen - aber wie unzureichend nutzen wir sie! Auch in den persönlichen Gesprächen mit den Genossen wurde dieses Thema diskutiert. Wir wollen an der Beratung aller Entscheidungen teilhaben, die unser Leben betreffen, verlangen die einen. Wo können wir unsere Sorgen loswerden, fragten andere. - Beginnen wir bei uns selbst!

Unsere Parteiorganisation wird sich dafür ersetzen, daß die betriebliche Intensivierungskonferenz auf breiterer Grundlage vorbereitet wird. Es muß die Meinung der Belegschaft eingeholt werden, bevor die Entscheidung über Investitionen fällt. Auch den Rat der Meister gilt es gebührend zu beherzigen. Gegen den formellen Charakter der Plandiskussion in diesem Jahr haben wir uns entschieden gewehrt.

Im Januar beginnen die Parteiwahlen. Bei uns wer-

den die Gruppenorganisatoren und Mitglieder der Leitungen der APO und der Grundorganisation gewählt. Das sind Entscheidungen über die Kampfkraft der Parteikollektive. Unsere Parteileitung will dabei die Parteigruppen und die APO stärken. Als Gruppenorganisatoren und Mitglieder der APO-Leitungen sollen erfahrene und kampferprobte Kommunisten gewählt werden, die den Stürmen der Zeit gewachsen sind und die Positionen der Partei fest vertreten. Parteileitungen nach statistischen Gesichtspunkten zusammenzubasteln, paßt nicht in die Gegenwart. Freilich wollen wir die Leitung verjüngen. Wer das Prinzip „Der Jugend Verantwortung und Vertrauen“ auf seine Fahne geschrieben hat, muß mutig jungen Kommunisten Sitz und Stimme in der Leitung anbieten. Und für viele Frauen in den Leitungen sorgen wir auch weiterhin. Wer will schon auf die Energie, den gesunden Verstand, die Erfahrungen und das schöpferische Potential der Frauen verzichten?

Jeder Parteikader muß lernfähig sein

Unsere Absicht ist also, Stabilität der Leitungen zu garantieren, an die Seite älterer erfahrener Genossen junge zu stellen, die wir in Praxis und Schule auf Funktionen vorbereitet haben. Aber - ob alt oder jung, männlich oder weiblich: Wer an die Spitze eines Parteikollektivs gewählt werden soll, muß sich durch einen festen Klassenstandpunkt auszeichnen und ihn vertreten, muß mit den Kollegen sprechen und ihnen zuhören können, durch seinen Lebenswandel und seine fachliche Arbeit Autorität im Arbeitskollektiv besitzen, äußerste Einsatzbereitschaft beweisen.

Und lernfähig muß ein Parteikader sein. Wir sind uns in den Fotochemischen Werken klar darüber, daß es für die 90er Jahre viel dazuzulernen gilt, um, wie es landläufig heißt, neuen Herausforderungen gewachsen zu sein. Parteischule besucht und dann ausgelernt - welch ein Witz.

Schließlich werden wir auch zu den Parteiwahlen über Kollektivität reden. Darüber, wie alle Leitungsmitglieder ihrer Verantwortung für die Führung der Parteiarbeit gerecht werden, und wie wir es künftig damit halten wollen. Wir sind immer klug damit gefahren, das Wissen, die politische Erfahrung, die Fähigkeiten aller Leitungsfunktionäre voll auszuschöpfen, jeden an der Leitungsarbeit unmittelbar zu beteiligen. Eine Linie soll die Leitung haben, aber vielmehr muß sie zu hören sein. Nichts ist schädlicher, als wenn in der Parteiarbeit einer allein das Sagen hat. Wohin es führt, wenn in den Alltag der Parteiarbeit Kritiklosigkeit und vorbehaltlose Zustimmung eindringen, daß hat uns das Jahr 1989 in der DDR zur Genüge gezeigt.

Die Wende ist angesagt, wie sie vollzogen wird - bei den Parteiwahlen gilt es darüber bereits Rechenschaft zu legen.